

Zeitschrift: Der grosse historische Appenzeller-Kalender auf das Jahr ...
Herausgeber: Johann Ulrich Sturzenegger
Band: 81 (1802)

Artikel: Allgemeine Zeit und Weltbetrachtung, über das Jahr 1801
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-371808>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 22.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Allgemeine Zeit und Weltbetrachtung, über das Jahr 1801.

Der erste Eintritt des Jahres 1801. in das 19te Jahrhundert, steht auf dem Punkt der Wagschale, deren Steigen und Fallen — Glanz und Schatten — noch unentschieden, und worüber erst die Folge der Zeit näheren Aufschluß geben wird; dann alles bennabe zeigt sich uns in neuen Umrissen durch den ganzen Welttheil dar. Man denke sich alle Ereignisse, und wende dann den Blick auf die jetzige Lage der Dinge, so siehet man, daß das in seinen Grundvesten erschütterte alte Gebäude der europäischen Politik, sich durchaus andere Fugen und einen ganz neuen Ruhepunkt sucht. Ueberschaute man in diesem Betracht, die Staaten von Lissabon bis Petersburg, von London bis Egypten, so siehet man an allen Höfen und in allen Ländern, veränderte noch schwankende politische Situationen, deren Folgen zur Zeit noch nicht bestimmen läßt.

Von der Witterung und Fruchtbarkeit.

Der Herbst 1800. war der Jahreszeit gemäß. — Der Winter war gelinde und gut. — Der Frühling 1801. war frühe und angenehm. — Der Sommer war fruchtbar, jedoch mit abwechselnder Witterung begleitet, so daß in Mitte des Brachmonats nicht nur die hohen Berge, sondern auch die an dieselben gränzenden Gegenden für einige Tage mit Schnee bedeckt lagen, ohne jedoch weitem Schaden zu verursachen, so daß die Baum- und Feldfrüchte, besonders aber der Weinstock wohl gerathen, und zu gehöriger Zeitigung gelangten.

Von Krieg und Frieden.

Welch Rückblick an das Ende der Tagen des verflossenen Jahrhunderts, die eben so blutig — als am Anfang derselben waren; hundert Jahre von Unruhen und Verheerungen konnten es nicht so weit bringen, daß ein dauerhaftes System der Verträglichkeit hergestellt wurde. — Doch der Anfang dieses Jahrhunderts, läßt durch die zu Lande einmal erfolgte Waffenruhe, Ausichten zu einem allgemeinen Frieden hoffen: Am 25ten December 1800, als der französische Generall Moreau mit dem Centrum seiner Armee bis auf 20. Stund vor Wien zu stehen kam, erfolgte ein Waffenstillstand, zwischen Oestreich und Frankreich in Deutschland, und bald hernach auch in Italien, worauf am 9ten Hornung 1801. der volle Frieden zu Luneville geschlossen wurde. Dieser in 19. Artikel abgefaßte Friedensschluß enthält verschiedene wichtige Veränderungen in dem künftigen Bestandtheilen der Grenzscheidungen; es sichert Helvetien zu einer unabhängigen Republik, so auch in Italien Ligurien und Cisalpinien, und in den Niederlanden die vereinigten Staaten Holland, in welchen Republiken gegenwärtig zu deren innern Verfassung die möglichsten Veranstellungen getroffen werden. — Zwischen England und Frankreich dauerte der Krieg zur See noch immer fort, und die englische Seemacht bemächtigte sich immer mehrerer auswärtigen französischen Besitzungen, ja in Vereinigung mit den Türken landeten die Engländer auch in Egypten an, und trachten akda so viel möglich Besitzungen an sich zu bringen; in wie weit es den englischen Unternehmungen gelingen wird, die Franzosen auch in diesem afrikanischen Welttheil zu verdrängen, wird die Folge noch entschieden.

Aus



Auszug der neuesten Weltgeschichten,
die sich seit dem Herbstmonat 1800. hin und
wieder in der Welt, sonderlich aber in Europa,
begeben und zugetragen haben.

Nachrichten von Naturbegeben-
heiten, Sturmwinde und
Hochgewitter.

Sturmwinde.

In Ury wüthete am 26 ten und 27 ten November 1800. der sogenannte Föhn mit solcher Heftigkeit, daß die Erde zu erzittern schien. In dem bey Altorf gelegnen Bahnwald hob er über hundert Tannen mit der Wurzel aus, im Flecken selbst warf er Thore, Brunnen, Fenster ein, und stürzte den größten Theil — der vom Brande am 5 ten April 1799. noch übrig gelassenen Mauern um; auf den benachbarten Dörfern gieng es nicht besser. Ein am 26 ten in einer Scheune oberhalb Glühlen ausgebrochener Brand, drohte ihr Unglück aufs höchste zu bringen, wenn es nicht einigen Zimmerleuten gelungen wäre, ihn durch Einwerfung der Scheune noch zu ersticken.

Ein eben so starker Orkan wüthete um nehmliche Zeit den 23 ten November in

Konstantinopel, während welchem auch Feuer auskam, das einige tausend Häuser verzehrte, und wobey viele Menschen das Leben verlohren.

Am 29 ten Jenner 1801. hat in den Gegenden von Prag in Böhmen, und in Prag selbst, ein entstandener Sturmwind grossen Schaden angerichtet: — er trug Dächer ab, warf Schornsteine um, und zerschmetterte in den Häusern die Fenster-scheiben; in der Nacht stürzte die Kuppel des St. Heinrichsturm auf der Neustadt mit einem entsetzlichen Geprassel und Krachen ein, er fiel auf das Kirchdach, und durchschlug dieses und das Kirchengewölbe; auf dem Lande soll dieser Orkan nach größeres Unglück angerichtet haben.

Ungewitter und Strahlstreiche.

In der Nacht vom 9 ten auf den 10 ten Juli 1801. hat ein Hagelwetter die Gegend von Weissenfeld bis Peising schrecklich verwüstet; nur in Albensberg schätzt man den Schaden an zerschlagenen Fenstern auf 300. Gulden, auch riß der da-
bey

ben geherrschte Sturm viele 100. Bäume um, und von den beynahe reifen Saatsfeldern ist keine Spur mehr zu sehen. — Der Hagel tödte auch Haasen, Rehe und Füchse.

Aus dem Remtischen wird berichtet, daß am 25 ten Juli Nachmittags um 4. Uhr, das Dorf Ebersbach bey Obergünzburg durch ein grosses Unglück betroffen worden. Unter schrecklichem Donnern, Blitzen und heftigen Sturmwind, fiel ein Hagel, der in einer halben Stunde den ganzen dießjährigen Segen des Feldes, alles Obst und Gartenfrüchte vernichtete. Das Elend der Einwohner dieses Landes ist um so grösser, indem die Kriegsjahre ihnen harte Wunden schlugen, weil sie neben den ordinären Kriegssteuern in den letzten zwey Jahren — 24,000. Gulden für verschiedene Gegenstände noch extra bezahlen mußten, auch verlohren sie an der Viehseuche vor einem Jahre über 80. Stücke, diejenigen ungerechnet, welche man niederschlug.

Am 30 ten Juli ereignete sich bey einem anhaltenden heftigen Gewitter der traurige Fall, daß in dem Orte Hagnau eine Stunde von Mörsburg, der Glockenläuter und sein Sohn — die eben zum Wetter läuteten — vom Blitze getödet wurden. Der Blitz fuhr wie gewöhnlich, an den Gassen durch den Thurm herab, und von da in die Kirche, wo er den obern Theil des Hochaltars abdeckte. Ein zweyter Knabe des Glockenläuters lief Gefahr vom Schwefeldampf erstickt zu werden, und einem Mädchen desselben wurde die Haare verbrannt.

Feuersbrünste.

Sonntags den 9 ten August 1801, während der Morgenpredigt entstand in Zifingen ob Biel, in einem Kamin ein Brand, der bey dem starken Nordwind so heftig um sich grif, daß in kurzer Zeit das ganze Dorf bis an 9. Häuser ein Raub der Flammen wurde; 65. Häuser, worunter das Pfarrhaus und ein Theil der Kirche sich befinden — verbrannten; von den Einwohnern befinden sich 200. Personen in Biel, und werden von der Milthätigkeit dasiger Bürgerschaft beherberget und genährt. Dieses Dorf brannte vor 40. Jahren ebenfalls gänzlich ab.

Brunst zu Altstädten.

Am 21 ten Augustmonat Nachmittags um 4. Uhr, brach zu Altstädten im Ober-Rheinthal in der Vorstadt, durch Unvorsichtigkeit eines 5. — ein halb jährigen Knaben Feuer aus; in der Gegend, wo die meisten Ställe dicht aneinander gereiht, alle von Holz erbaut, und mit reichen Segen der Heu und Körnerndte angefüllt standen, wodurch in Zeit 4. Stunden 47. Hürste (worunter 15. Häuser) ein Raub der Flammen geworden. Die meisten Einwohner haben ihr Alles verlohren, auch eine Mutter von 2. Kindern ist in dem Feuer geblieben. Durch die so schnelle als thätige Beyhilfe der Benachbarten von allen Gegenden, konnte der grimmigen Wuth Einhalt geschehen, so daß hierdurch die Stadt und übrige Gegend, nebst der schönen neuerbauten kostbaren Kirche noch gerettet wurden. — Der Schaden wird auf 54,840. Gulden geschätzt.

Ausz.

Auszug der neuesten und merkwürdigsten Kriegsgeschichten. 1801.

Kriegsbegebenheiten von Egypten.

Die wichtigsten Ereignisse dieses Welttheils, verursachen in diesem Jahre die Engländer, welche mit einer Kriegsflotte in Vereinigung mit den Türken allda anlandeten, und mehrere Orte nebst der Hauptstadt Kairo einnahmen, die sich durch Kapitulation an die englisch vereinte Macht ergeben, und die fränkische Macht bis auf Alexandrien zurück gedrängt; das größte Augenmerk der Franzosen ist daher die Unternehmungen in Egypten zu unterstützen, um so viel möglichen Antheil daran zu behalten. — Diese egyptische Expedition, auf einem dem wichtigsten Theil der Erdkugel, erregen alle Aufmerksamkeit, welsch ein Ausgang selbige noch nehmen werde; Bonaparte dem ersten Held, so eine Landung wagte, glückte es seine Unternehmungen durch zu setzen, und Egypten im Jahr 1798. zu erobern, bey dessen Rückkehr 1799, wurde bekanntlich das Hauptkommando dem General Kleber übertragen; seitdem aber hatte die französische Republik ihren General Kleber verlohren, er fiel zu Kairo am nehmlichen Tage, in der nehmlichen Stunde durch Menehemord, da sein Geführter General Desaix, den Heldentod vor Marengo auf dem Schlachtfelde starb, und auf dem höchsten bewohnten Gipfel des Erdkreises im Hospital des großen Bernhardsbergs, sein Grab er-

hielt. Die Franken treffen inzwischem alle Veranstellungen, daß es eine immerwährende Provinz derselben bleibe, um dem alten Handelsweg zwischen Ostindien und Europa wieder gangbar machen zu können, und dadurch Egypten zu einer Kolonie zu bilden, die in kurzem alle westindischen Kolonien an Werth erreichen würden. Egypten ist übrigens vermittelst der jährlichen Uebergießung des Nilflusses an alten Erzeugnissen sehr fruchtbar, und schon vor alten Zeiten her die Kornkammer von Italien genannt worden. — Das in dem afrikanischen Welttheil liegende Egypten, begreift eine Oberfläche in der Länge von Norden gegen Süden 190. Meilen, und in der Breite mit Einschluß des Gebürgs 20. Meilen; es gränzt gegen Norden an das mittelländische Meer, gegen Osten an Arabien und das rothe Meer.

Kriegsauftritte der Engländer gegen die nordischen Mächte.

Die Vereinigung der nordischen Mächten gegen England, zu Anfang des Jahres 1801. war von Erfolg, daß England eine Landung zu Wasser in der Nordsee, durch den Sund auf Schweden und Dänemark wagte, und wirklich am 28 ten März mit einer Flotte unter Admiral Nelson, in dem Sund erscheint, und durchgelassen zu werden verlangte, bekam aber vom Kronen-urg die schärfste Ordre, die englische Flotte nicht vorbeizusegeln zu lassen. Diese

Diese Antwort aber wurde von dem englischen Admiral als eine Kriegserklärung angesehen; worauf am 29ten Abends die Flotte vor dem Sund Anker warf, und am 30ten Morgens frühe segelte sie mit einem starken Nordwind in denselben hinein. Sogleich fieng auf dem Schlosse Kronenburg eine gewaltige Kanonade an, und auch die Schweden feuerten auf ihrer Küste mit 8. Kanonen auf die Engländer; diese aber waren ihrer Seite auch nicht untätig, ihre Schiffe jagten einen Kugelnregen auf Kronenburg und Helsingör, und warfen aus ihren Bombardierschiffen über 200. Bomben ans Land; in einer Stunde war die ganze englische Flotte durch den Sund passirt, in welcher man gegen die 60. Schiffe von verschiedenem Rang zählte; die Flotte hielt sich beim Durchgang durch den Sund so viel möglich auf die schwedische Seite, um dem dänischen Artilleriefener weniger ausgesetzt zu seyn.

Merkwürdige Seeschlacht zu Kopenhagen.

Der 2te April oder der letzte grüne Donnerstag, sonst in unserm Lande der stillen Andacht gewidmet, wird in den Jahrbüchern der Geschichte der Seekriegen, von Kopenhagen und Dänemark, ein ewig dankwürdiger unvergeßlicher Tag bleiben, indeme an diesem Tage eine der wüthendsten blutigsten, schrecklichsten aller Seeschlachten dieses Krieges geliefert wurde. Morgens um halb 11. Uhr schietete die englische Flotte, die seit 2. Tagen in einem halben Mond außer dem Kanonenschuß vor der Stadt gelegen war, unter Admiral Nelson die Anker, und griffen

den dänischen rechten Flügel der Defensionslinien in der Flanke an; der Kampf dauerte unter einem unbeschreiblich heftigen Kanonenfeuer 5. Stunden fort, bis endlich die dänischen Schiffe mit den braven Kriegern sich ergeben mußten, und gegen 4. Uhr Abends ein Ende nahm. — Der englische Admiral schickte seinen Stabs-offizier ans Land, um zu unterhandeln, in welcher Absicht er Vorschläge zu einem Waffenstillstand machte, der auch geschlossen wurde. Der Verlust der Engländer ist nicht genau bekannt, man schätzt ihn auf 11 hundert Mann an Todten und Verwundeten, worunter 3. Capitains und verschiedene Offiziers theils geblieben, theils tödtlich verwundet; der Verlust der Dänen an Todten und Verwundeten, soll sich auf 1500. bis 2000. Mann belaufen, unter welchen auch verschiedene Capitains das Leben verloren, und viele Offiziers verwundet, ja es waren oft auf manchen Schiffen nur 20. bis 50. Mann übrig geblieben. Als der englische Admiral Nelson ans Land stieg, so sagte er zum Generaladjudanten Lindholm, der ihn am Gestade empfing: Die Franzosen schlagen sich brav, sie halten aber das nur eine Stunde aus, was die Dänen 4. Stunden ausgehalten; ich war in meinem Leben — sagte er, in 105. Gefechten, das heutige war das heftigste. — Um sich einen Begriff zu machen, wie es bey dieser Seeschlacht in der Stadt aussah, so muß man wissen, daß außer dem Pulverdampf, womit die Straßen angefüllt waren, alle Fensterscheiben sich inner in einer zitternden Bewegung befanden, und daß der Kanonendonner fortwährend schnell auf einander zu hören war.

Kurz

Kurze Uebersicht und Bemerkungen, der fernern europäischen Staaten.

England.

England — Das zur Zeit des westphälischen Friedens im 17ten Jahrhundert, ein Staat ohne Uebergewicht war, ist durch seine Seemacht gegenwärtig einer der mächtigsten Staaten in Europa, und daher die stärkste Macht gegen Frankreich geworden, welche Staaten gegenwärtig noch im offenbaren Kriege miteinander stehen.

Englands Schiffe bedecken alle Meere; es schickt Soldaten, Waffen, Geld, Agenten nach allen vier Welttheilen; es gibt keine so weit abliegende Kolonien, die seine entfernte Expeditionen nicht bedrohen; es gibt kein Reich, wie fremd es auch der europäischen Kommunikation seyn mag, wo es nicht bemüht wäre, sich Zutritt zu verschaffen; Länder die Europa kaum kennt, haben von England Namen erhalten. — Am mittägigen Ende Asiens hatte England vor dem Kriege Besitzungen, die an Flächenraum grösser als die beträchtlichsten Staaten Europas, an Reichthum ihnen gleich waren; in dem östlichen Theile Asiens erforschen seine Beobachter alle Gestade, seine Agenten legen allen Küstenvölkern seinen Handel auf, und bieten allen Fürsten, die solche beherrschen, seine Freundschaft an. — In Afrika stellt es ebenfalls unternehmende Thätigkeit dar; in Süd-

den dieses Welttheils, wurden die Holländer ihrer wichtigsten Kolonie beraubt. — In Amerika war England die grösste und stärkste im Besitz der Kolonienmacht, und alles was wegzunehmen, war durch Unterstützung an Waffen und Geld wegzunehmen; durch diese vortheilhaften Besitzungen erstrecken sich die englischen Spekulantten über den ganzen nördlichen Umfang des festen Landes, von der Erdzunge Panama bis zum Südpol, einen unermesslichen Weltraum, die der englische Geist von Entdeckung, Alleinhandel und Schleichhandel, so wie die meisten Produkte des verbotenen Handels der spanischen Kolonien an sich zu bringen gewußt, während es die vereinigten Staaten in Norden und Westen mit seinen Flotten gleichsam umgürtet. — In Europa gleiche Thätigkeit, gleiche Mittel mit eben so glücklichem Erfolg, und hier sind die Gegenstände nach bestimmter zu erkennen, es stellt die Unternehmungen sichtbarlich dar; unermessliche Produkte strömen von allen Punkten der Welt in die englischen Häfen, in Friedenszeiten ist England der erste Markt von Europa, in Kriegszeiten ist es fast der einzige für den Tausch der Erzeugnisse aller vier Welttheile; aus diesen kurzen Bemerkungen läßt sich leicht den Begriff nehmen, daß Europa in dieser Rücksicht kaufmännisch durch England unterjocht wird.

Groß

Groß und furchtbar steht nun England da im Gewalt der Gewässer, Europas gesammte Flotte kann sich mit der Englischen allein nicht messen. Die antillischen Inseln sind in seiner Gewalt, oder müssen ihm wenigstens ihre Produkte abgeben, sobald sie auf offener See sind. — Das ungeheure Ostindien erkennt nur englische Herrschaft. — Auch die nordischen vereinten Mächten vermochten keinen Widerstand zu halten; während diese Mächte drohten, sprengten die englischen Admirale den Sund in Norden, trugen den brittischen Donner in das baltische Meer, und zeigten auch da ihre Uebermacht. — Es sind daher die Aussichten zu einem allgemeinen Frieden zwischen Frankreich und England, bey all der Mitwirkung der vermittelten Mächten zur Zeit noch in trübes Gewölke eingehüllt.

Spanien.

Spanien beobachtet so viel möglich in gegenwärtiger Lage die eigene Ruhe, sowohl in innern als in den auswärtigen Besitzungen zu unterhalten. — In Verbindung mit Frankreich aber machte zu Anfang dieß Jahr die französisch-spanische vereinte Armee, den Einfall in Portugal, aber auch bald darauf ward der Friede wieder zu Stande gebracht. — Auch für Spanien war die englische Uebermacht auf dem Meere gefährlich, und eben daher auch nachtheilig; es fanden sich gegenwärtig in dem spanischen Amerika 20. Mill. Pfund Sterling, oder 220. Mill. Gulden, so wie Gold und Silber aufgehäuft, ohne sich getrauen zu dürfen, nach Europa einzuschiffen.

Frankreich.

Nun hat Frankreich in diesem Jahre den Frieden zu Lande in Vereinigung mit Oestreich zu Stande gebracht. Nachdem die überwiegende fränkische Kriegsmacht unter dem General Moreau den Hauptgegenstand gekämpft, die abschreckendsten Hindernisse überstiegen, die furchtbarsten Armeen bis auf das Herz von Deutschland zurück gedrängt, so bewirkte dieß einen Waffenstillstand, dem bald darauf der gänzliche Friede folgte. Frankreichs Kräfte wurden im Laufe dieser großen Kriegsunternehmungen am sichtbarsten erkannt, es ist einer der ersten Staaten, welcher zu Lande die zahlreichste und kriegerischste Bevölkerung hat, sein ausdauernder Widerstand hat bewiesen, daß es vorthellhaft begränzt ist. Der Verlust seines auswärtigen Handels hat gezeigt, daß es während einer langen Reihe von Jahren, mit seinen Bedürfnissen selbst genügen konnte; auch in während dem auswärtigen Kriege, wurde die Ruhe im Innern erhalten, so daß bey all dem Feuer der bürgerlichen Zweytracht, wodurch eine allgemeine Verwirrung gesucht, sie dennoch immer mehr ausgelöscht wurde.

Deutschland.

Beym Schlusse des größten Krieges, so Oestreichs Macht führte, und in letztem Frühjahr 1801. zu Ende brachte, kam bey dessen Friedensschluß die österreichische Monarchie zu einer Kraft, gleich den mächtigsten Staaten in Europa. — Obwohl Oestreich in diesem Frieden einen merkwürdigen

den Theil von den vormaligen Besitzungen in den Niederlanden, als Belgien — Luxemburg &c. an Frankreich, und in Italien die Lombarden abtrat, so wurde selbige von Seiten Venedig wiederum hinlänglich entschädiget.

Diese Republik Venedig, deren Reichthum und Macht von jeher ein großes Aufsehen erregte, existirt nicht mehr; nach in ihrem abgelebten Alter, verschlang sie vor ihrem Sturze, den ganzen Handel Italiens und der Levante, durch die unmittelbare Angränzung ihrer nördlichen Provinzen mit Deutschland, durch ihre dalmatische — istrische und albanesische Marine, so sie durch die Produkte ihres Küstenlandes, durch die Fruchtbarkeit ihres Bodens, und die Industrie ihrer Einwohner besaßen. — Ein Freystaat, der über tausend Jahre dauerte, enthält in der Geschichte desselben Perioden, in welchen sie eine der ersten Rollen spielte; noch im Anfang des 18 ten Jahrhunderts führte er Kriege mit den ersten Mächten Europas, wer dachte es wohl damals, daß er am Schlusse desselben nicht mehr seyn werde.

Alle diese Vortheile von Venedig, glengen in diesem Friedensschlus an das Haus Oestreich über, und in diesen Händen mußte sie sich durch die große Correspondenz der Handelsverhältnisse Italiens mit seinen deutschen Provinzen vergrößern. — Oestreichs Macht hatte in Italien wiederum einen fruchtbaren und wohl bevölkerten Flächeninhalt von 425. Quadratmeilen erworben, sie hatte in Dalmatien eine Küste von 130. Stunden, eine Bevölkerung von 450,000. Einwohner, worunter eine große Anzahl Seesleute sich befanden, zahlreiche Häfen — Eisen — Bergwerke — Schiffsbauholz, und eine thätige kriegerische Nation, die nun mit ihren Staaten vereinigt worden, erworben; Oestreich hatte ferner den Handel auf der Donau, durch den Besitz ihrer Quelle und der zahlreichen Flüsse, die sich in diesem Strom ergießen, und hatte auch den Handel auf dem Po, durch den Besitz seiner Mündung &c. Durch diese vortheilhafte Vergrößerung und die Beförderung des innern Flors, erhält nun Oestreich eine achtbare Größe unter den europäischen Staaten.

Friedens Traktat,

zwischen Oestreich und der französischen Republik, den 9ten Febr. 1801.

Nachdem am 25 ten Decemb. 1800. zwischen beyseitzigen Armeen zu Steyer in Deutschland, ein Waffenstillstand auf 45. Tage mit Einschluß einer 15 tägigen Aufkündigung abgeschlossen, und bald darauf auch in Treviso in Italien den 16 ten Jenner 1801. ein gegenseitiger Waffen-

stillstand statt hatte, so wurde sogleich ein Friedenskongreß von beyseitzigen Bevollmächtigten nach Lüneville in Lothringen bestimmt, welche an einem vollen Frieden von dato an arbeiteten, und bis auf den 9ten Febr. 1801. zu Stande kam, und abgeschlossen wurde.

Dieser Friedenstractat ist in 19. Artikel abgefaßt, und enthält verschiedene wichtige Veränderungen in der Ländertheilung und deren Grenzscheidungen; — da es aber der Raum nicht gestattet, denselben ganz nach seinem wörtlichen Inhalt hieher zu setzen, so wird hiemit nur das hauptsächlichste bemerkt: — Die im 3ten Artikel des Friedens von Campo Formio 1797. bedingene Abtretung der ehemaligen belgischen Provinzen, oder das sogenannte Brabant an Frankreich, wird hier auf das förmlichste erneuert, so daß Se. kais. l. Majestät für Sich und Ihre Nachfolger, sowohl in Ihrem als des deutschen Reichsnamen, allen Ihren Rechten und Ansprüchen auf besagte Provinzen entsagen, und die fränkische Republic dieselben, nebst allen davon abhängigen Territorialgütern, in voller Souverainität und Eigenthum, auf immer besitzen wird. Gleicher Weise wird an die fränkische Republic abgetreten: die Grafschaft Salzenstein nebst ihren Zugehörungen; ferner das Frickthal, und alles was am linken Rheinufer, zwischen Zurzach und Basel dem Haus Oestreich angehört, wobei sich die französische Republic vorbehält, das letzte Land der helvetischen Republic abzutreten.

In gleicher Erneuerung werden hergegeben: Se. Majestät der Kaiser und König, in voller Souverainität und Eigenthum, die hierunter genannten Länder besitzen: Istrien, Dalmatien, und die davon abhängigen weiland venetianischen Inseln des adriatischen Meers, die Mündung des Cattaro, die Stadt Venedig, die Lagenen, und die zwischen den Erbstaaten

Er. Majestät des Kaisers und Königs, dem adriatischen Meer und der Etsch, von deren Ausgang vom Tyrol bis zu ihrer Mündung in besagtem Meere gelegenen Länder, wobei der Thalweg der Etsch die Grenzlinie machen soll; dagegen dem Herzog von Modena, zur Schadloshaltung für die Länder, welche dieser Fürst und seine Erben in Italien besaßen, das Brisgäu abzutreten. Ferner ist bedungen, daß Se. königl. Hoheit der Großherzog von Toscana, für Sich — Ihre Nachfolger und Stellvertreter, auf das Großherzogthum Toscana, und auf den davon abhängigen Theil der Insel Elba, wie auch auf alle aus Ihren Rechten auf besagte Staaten entspringende Rechte und Ansprüche Verzicht leisten, als welche Staaten künftighin in voller Souverainität und Eigenthum, Se. königl. Hoheit dem Infanten Herzog von Parma angehören werden; der Großherzog wird für seine italienischen Staaten in Deutschland eine vollkommene und gänzliche Entschädigung erhalten. — Der Thalweg des Rheins soll künftighin die Gränze zwischen der fränkischen Republic und dem deutschen Reiche seyn, nemlich von dem Orte an, wo der Rhein das helvetische Gebiet verläßt, bis zu demjenigen wo er in das batavische tritt; diesem zufolge entsagt die fränkische Republic förmlich jedem Besitzthum auf dem rechten Rheinufer.

Der 11te Artikel des gegenwärtigen Friedenstractats, namentlich — die Artikel 8, 9, 10, und der unten folgende Artikel 15. — sind als der batavischen, der helvetischen, der cisalpinischen, und der ligurischen Republic gemeinschaftlich erklärt.

erklärt: Die kontrahirenden Theile garantiren sich wechselseitig die Unabhängigkeit der besagten Republicken, und den Völkern, welche dieselben bewohnen, das Vermögen sich jede ihnen schicklich dünkende Regierungsform zu geben."

Preussen.

Preussen — dem angenommenen Neutralitätssystem gemäß, nahm keinen weitem Antheil an den vergangenen Kriegen; war stets für das eigene Wohl ihrer Staaten bedacht, um dadurch immer mehr in mehrer Grösse und Stärke zu bekommen, welches nun diese Macht in Stand gesetzt, die grosse Rolle eines Schiedrichters zu spielen; für dessen Gleichgewicht es hauptsächlich bedacht war.

Portugall.

Daß an den südlichen Gränzen von Europa liegende Portugall; war an ihrer Ruhe zu Anfang dieses Jahres ebenfalls gestört; die französisch-spanische vereinte Macht, nöthigten die Allianz gegen England aufzuheben, und ohne lange Dauer des Kriegs, kam der Friede am 29 ten Sept. 1801, zwischen Portugall, Spanien und Frankreich wieder zu Stande.

Italien.

Der Friedensschluß zwischen den 2. grossen Mächten Oesterreich und Frankreich, bewirkten das bisherige Italien in eine ganz andere Gestalt; grosse Theile da-

so geschähen und unterzeichnet zu Lüneville am 20 ten Pluviose, im 9 ten Jahr der französischen Republik. — (9 ten Febr. 1801.)

Ludwig, Graf Robenzl.
Joseph Bonaparte.

von wurden denen beiden Mächten einverleibt, die Zwischentheile aber in zwey Republicken — die ligurische und cisalpinische eingetheilt; in welchen nun zu denselben Einrichtungen und künftigen Bestandtheilen gegenwärtig die Hauptbeschäftigungen ausmachen. — Die mehreren Staaten Italiens haben sich durch Friedensverträge ebenfalls zu sichern gesucht: am 28 ten Merz wurde zu Florenz ein Waffenstillstand zwischen Frankreich und dem Könige von Neapolis und Sicilien abgeschlossen, worauf am 28 ten May 1801 der Friedensvertrag zwischen beiden Theilen unterzeichnet wurde; Toskana hatte unter der Benennung des Königs von Neapel, von jeher mancherley Schicksale erfahren, weil es schon vor mehr als tausend Jahren nehmliche Benennung hatte; gegenwärtig ist der Infant von Spanien, unter dem Namen Ludwig I. zum Könige von Neapel erklärt.

Die batavische Republik Holland.

Holland ist nun ganz umschaffen, und vermög des Lünevillefriedens zu einer Republik gebildet; es bemühet sich in seiner Konstitution Aenderungen vorzunehmen, nach den Hauptgrundsätzen der französischen Regierung.

Schwe-

Vom brittischen Doñer abgeschreckt, sucht es nur in Verbindung mit Rußland die Staatsangelegenheiten in Norden zu beobachten.

Rußland.

Dieser Kolos, der in seiner unermesslichen Ausdehnung, auf der einen Seite an China, auf der andern an die Besitzungen der Häuser Oestreich und Brandenburg gränzt, läßt nach den dormaligen Bestandtheilen, in welchen es sich befindet, auf die fernere Dauer derselben urtheilen. — In gegenwärtigen politischen Angelegenheiten sucht Rußland die übrigen nordischen Mächte an sich zu bringen, um in gemeinsamer Verbindung bey allen Friedensunterhandlungen das Gleichgewicht in Europa zu beobachten.

Das größte Augenmerk wenden die Türken dieß Jahr nach Egypten, um da in Verbindung mit England sich den Fortschritten der Franken entgegen zu setzen. — Auch die in dem innern des türkischen Reichs entstehenden Gährungen erfordern alle Aufmerksamkeit, selbige in gehöriger Ordnung zu erhalten, da sich die Verwirrungen immer weiter ausbreiten, und in mehreren Provinzen man nicht mehr weißt, wer Koch oder Keller ist, so daß wenn die Pforte nicht bald wirksamere Maßregeln ergreift, sich das türkische Reich von selbst auflösen wird.

Ben ehen dem Schluß dieser kurzen Staatenbemerkungen, geht die so erfreuliche Nachricht ein, daß zum allgemeinen Wohl der Menschheit der

Frieden zwischen England und Frankreich, zu London geschlossen, den 1ten Oktob. 1801.

Der erste Konsul der fränkischen Republik, im Namen des französischen Volks, und Ihre Majestät der König der vereinigten Reiche von Großbritannien und Irland, gleichgeneigt der Verheerung eines unglücklichen Krieges ein Ende zu machen, und zwischen beyden Nationen Eintracht und gutes Vernehmen herzustellen, sind zu Erreichung dieses Endzwecks über folgende Friedensgrundlagen übereingekommen, von welchen ein kurzer Auszug folgendes enthält:

„Es sollen zwischen beyden Mächten und ihren Bundesgenossen, sogleich alle Feindseligkeiten so wohl zu Wasser als Land aufhören, auch alle

ndthigen Befehle und Maßregeln treffen, um die Vollziehung dessen zu beschleunigen. — Seine britt. Majestät geben der französischen Republik und ihren Allirten, alle Besitzungen und Kolonien zurück, welche die englischen Truppen im Lauf dieses Kriegs besetzt oder erobert haben, mit Ausnahme der (spanischen) Trinitäts-Insel, und der holländischen Insel Ceylon. — Der Hafen des Vorgebürges der guten Hoffnung soll dem Handel und der Schifffarth beyder Theilen geöffnet seyn. — Egypten wird der türkischen Pforte zurück erstattet, und die Territorien und Besitzungen derselben sollen in der Integrität bleiben, so wie sie vor dem jezigen Kriege waren.“

Vermischte Weltgeschichten, oder Kurzgefaßte Begebenheiten.

Todesfall des russischen Kaisers.

Am 23 ten März 1801. verstarb zu Petersburg, Paul I. Kayser in Rußland, nach erstern Berichten plötzlich an einem Schlagfluß im 46 ten Jahr seines Alters. Die letztern öffentlichen Nachrichten aus Petersburg melden folgendes: Paul I. hatte kurz vor seinem Tode Befehl gegeben, die kais. Familie — mit Ausnahm des Großfürsten Konstantin — nebst vielen andern Personen von hohen Rang nach Sibirien abzuführen; der Senat, welcher diese Ukase nicht vollziehen wollte, zog sich dadurch vom Monarchen Mißhandlungen zu. Nun war es hohe Zeit den weitem Schritten des Kaisers Einhalt zu thun; Graf Subow — ein Offizier — der bey der Kaiserin Katharina II. in großem Ansehen gestanden, und vom Kaiser Paul einigemal verstoßen, und wieder angenommen worden war, drang am 23 ten auf den 24 ten März gegen Mitternacht in das Schlafzimmer Pauls, und stellte ihm lebhaft den Zustand vor, worinn er das Vaterland durch sein bisheriges Benehmen gestürzt hätte. Er sagte ihm: das Mißvergnügen des Volks und der Armee sey so groß, daß man weder für Seine, noch seiner Familie Sicherheit ferner haben könne, wofern er sich weigere — die Krone zu Gunsten seines Sohns niederzulegen; wenn er aber freywillig abdankte, würde der russische Thron bey seiner

Familie bleiben, und er könne sich durch diese Abdankung ein ruhiges Privatleben verschaffen, im niedrigen Fall würde der Senat, den er gleichfalls mißhandelt habe, sich genöthiget sehen ihn abzusetzen. — Paul vom heftigsten Zorn übermannt, faßte den Grafen Subow vorne an der Brust, und warf ihn zu Boden; im Augenblick aber drangen die Gardien in das Zimmer, und Paul fiel unter den Streichen ihrer Flintenkolben, worauf sie ihm den Hals mit seiner eigenen Schärpe zusammen gezogen. Sogleich gab man der Kaiserin von diesem Vorfall Nachricht, mit dem Beyfügen: daß man den Kaiser bloß zur Abdankung habe zwingen wollen, und daß er sich seinen Tod durch den Widerstand selbst zugezogen hätte. Der Großfürst Alexander Palowitsch wurde hierauf vom Senat als Kaiser anerkannt, welcher nun die Regierung in seinem Alter von 24. Jahren antrat, und dessen erste Erklärung war: nach dem Geist und den Gesetzen seiner Großmutter Katharina zu regieren. Der verstorbene Kaiser Paul I. succedirte der Kaiserin Katharina II. — seiner Mutter — den 17 ten Nov. 1796. Seine erste Gemahlin war eine Tochter des Landgrafen von Hessen-Darmstadt, die zweyte, nunmehr verwittibte Kaiserin, ist eine Tochter des Herzogs von Würtemberg, mit der er sich den 18 ten Oktob. vermählte, aus welcher Ehe sich noch 4. Großfürsten und 4. Großfürstinnen am Leben befinden.

Erscheinung einer Menge Heuschrecken.



Im September 1800. fiel eine grosse Menge Zugheuschrecken bey Ofen und an den ungarischen Grenzen ein, und verwüsteten verschiedene Felder. Man bemerkt, daß

Daß dieser Zug Heuschrecken aus Arabien und Egypten über die Türkei herkam, und den Zug gegen Ofen fortgesetzt, von welchen nun ein Theil davon ankam. — Man zog in einigen Gegenden gegen dieselben zu Felde, und vermittelst Schießgewehre, nach welchen manche losfeuerten, wurden diese unangenehmen Gäste merklich verschreckt, um damit solcher Einquartierung wieder entlediget zu werden.

Unglückliche Ereigniß durch einen BergEinsturz.

Zu Sisslon am Waldstädtersee zwischen Brunnen und Föhlen, im Bezirke von Altorf Kant. Uri, riß sich am 14ten May 1801. eine und eine halbe Stunde vor Mitternacht von der Seite des sogenannten Tellen her, eine ganze Felsenwand vom Berge los, und trieb durch ihren Einsturz in den See, das Wasser mit einer solchen Gewalt über das Gestade, daß in einem Augenblicke 4. geräumige Häuser, eine Sägemühle und ein Stall, mit allem was darinn war, hinweggeschweift und in die Tiefe des Sees begraben wurden; 14. Personen haben darbey ihr Leben eingebüßt, 4. andere wurden tödtlich verwundet, und von den Gebäuden — Effekten und Vieh, ist wenig mehr zum Vorschein gekommen. Selbst ein großes Stück Land sank mit unter, von Gärten und Wiesen ward die Erde fortgespült, und alle am Gestade befindlichen Schiffe wurden losgerissen oder versenkt, so daß man auch nachher, als man nach einige Unglückliche in den Wellen um Hülfe schreyen hörte, aus Mangel eines Fahrzeugs dieselben nicht retten konnten. Die Wenigen — welche ihren zufälligen Ab-

wesenheit das Leben verdanken, sind um so elender, da ihnen außer dem — was sie am Leibe hatten, gar nichts mehr übrig geblieben.

Warnung vor Mütter.

Zu Zütsdorf in Chursachsen setzte im August 1800. die Frau eines Pechknechts, der auf der dortigen Pechhütte in Arbeit steht, ihr Kind von ungefähr 11. Wochen in ihre Hütte in einen Korb, um unter dessen häusliche Geschäfte zu verrichten. Sie hat sich noch nicht lange vom Kinde entfernt, als sie plötzlich hört, daß es ein erbärmliches Geschrey anfängt. Erschrocken eilt sie herbey, und sieht — daß ihr eigenes Schwein aus dem Korbe frist. Schon hatte das Thier dem Kinde in dieser kurzen Zeit 2. Zehen vom Fuße weggefressen, und es würde wahrscheinlich das ganze Kind verzehrt haben, wenn die Mutter nicht bey der Hand gewesen wäre. Tages vorher hatte das Schwein das ältere Kind von 2. Jahren angepakt, welches aber — weil die Mutter eben dazwischen kam, nicht beschädigt wurde; und doch ist die leichtsinnige Frau dadurch nicht vorsichtiger geworden.

Verzeichniß der im Jahr 1799. in der Schweiz abgebrannten und zerstörten Brücken.

Von den Franzosen:

1. Die prächtige Schaffhauserbrücke, abgebrannt den 13ten April, ist noch nicht wieder hergestellt.

Zu gleicher Zeit wurden theils abgebrannt, theils sonst zerstört:

2. Die Rheinbrücke in Stein.
3. Die in Diessenhofen.
4. Die in Eglsau.
5. Die in Kaiserstuhl.
6. Die bedeckte Brücke über die Thur in Andelfingen, den 25 ten May.
7. Die Aumbrücke über die Glatt, den 2 ten Junj.
8. und 9. Die Brücken in Baden und Wettingen, den 6 ten Junj.
10. Die Sihlbrücke bey Langnau, den 9 ten May.
11. Die bey Schwetz im Mutenthal, den 3 ten Oktober.

Von den kaiserlichen und russischen Truppen:

1. und 2. Die Grenauer Schloß, und die Ziegelbrücke über die Linth, den 25 ten September.
3. Die wiederhergestellte Brücke in Eglsau, den 27 ten September.
4. Die Mollis- und Metistallerbrücke den 2 ten Oktober.
5. und 6. Die wiederhergestellten Brücken in Diessenhofen und Stein, den 6 ten Oktober.

Friedensfest zu Feldkirch.

Unnenbar war das Vernügen und die frohlockende Freude, welche am 25 ten Hornung 1801. die Bewohner Vorarlbergs, und die Bürger der Stadt Feldkirch, über die eingelangte Friedensnachricht, und vermehrt derselben — auch die Erfüllung ihres sehnlichsten Wunsches — unter der Regierung Oestreichs zu bleiben. Durch dieses Gefühl aufgefordert, wurde

diese frohe — die so lange schmachthende Menschheit erquickende Ereigniß auf folgende feyerliche Art bekannt gemacht: Des Nachmittags um 3. Uhr begang ein reisender Zug, den der kaiserl. k. k. Herr Postmeister von 6. blasenden Postillion umgeben — eröffnete, in deren Mitte ein Herold mit Lorbeerkränzen und Bänder geschmückten Pferde, unter dem Getöne aller Glocken — und dem fortrollenden Donner des Geschüzes dem Volke verkündigte: Es seye Friede, und mit ihm das verlorne Glück der Länder gekommen. Heisse Thränen der Freude glänzten auf den Wangen der Biedern, und unter Jubeln und Frohloken, und unaufhörlichem Rufen: Es lebe der Kaiser Franz! Es lebe der Held Karl! Es lebe Bonaparte und Moreau! begleitete das Volk diesen schönen reitenden Zug, mit einer türkischen Musik in allen Gassen der Stadt, und überall vom Lande herein — verkündigte das Getöne der Glocken und das Krachen des Geschüzes — gleiches theilnehmendes Entzücken des redlichen Landmanns. Zu Nachts wurden alle Fenster der Häuser prächtig beleuchtet, und durch manches — mit dem Brustbilde des Kaisers und den obbemeldten Helden geziert, durchleuchteten prächtige Inschriften; am Stadthurme selbst sah man auf allen 4. Seiten den kais. Adler illuminirt, und die Fahne des Friedens wehen. Eine wohlbesetzte schöne Musik mit Pauken und Trompeten lockte das jubelnde Volk haufenweise herbe, das wohnetrunken mit Sängen und Rufen und Frohloken bis spät sich dem Ausgusse der Freude überließ, und so den Tag feyerte, nach dem es so lange vergebens sich sehnte.

Beschreibung von dem General Moreau.

Dieser im vorigen Jahre durch die Anführung der französischen Armeen in Deutschland, so bekannt gewordene General Moreau, ist zu Morlaix in Bretagne geboren. Sein Vater, ein Mann von strenger Rechtchaffenheit und Mäßigung, war zur Zeit der Revolution die Zuflucht des geängstigten Adels, der viel Kostbarkeiten in seinem Hause verbarg; dieß brachte ihn unter die Guillotine. — Der junge Moreau sollte die Jura studieren, an denen er aber keinen Geschmack fand. Er wurde Soldat; 2 mal kaufte ihn sein Vater wieder los; aber nach dem Tode desselben blieg er die ganze Jurisprudenz an den Nagel, wurde bald Chef eines Bataillons Nationalgarden, studirte nun mit allem Fleiß die Kriegskunst, und stieg bald bis zum General. Seine militärische Laufbahn ist bekannt, durch Vorsicht und Klugheit konnte er sein Glück erreichen; er ist mit Bonaparte der größte Feldherr — den Frankreich besitzt, und dabey ein Mann von rechtschaffenem Charakter.

Der tapfere Ruße.

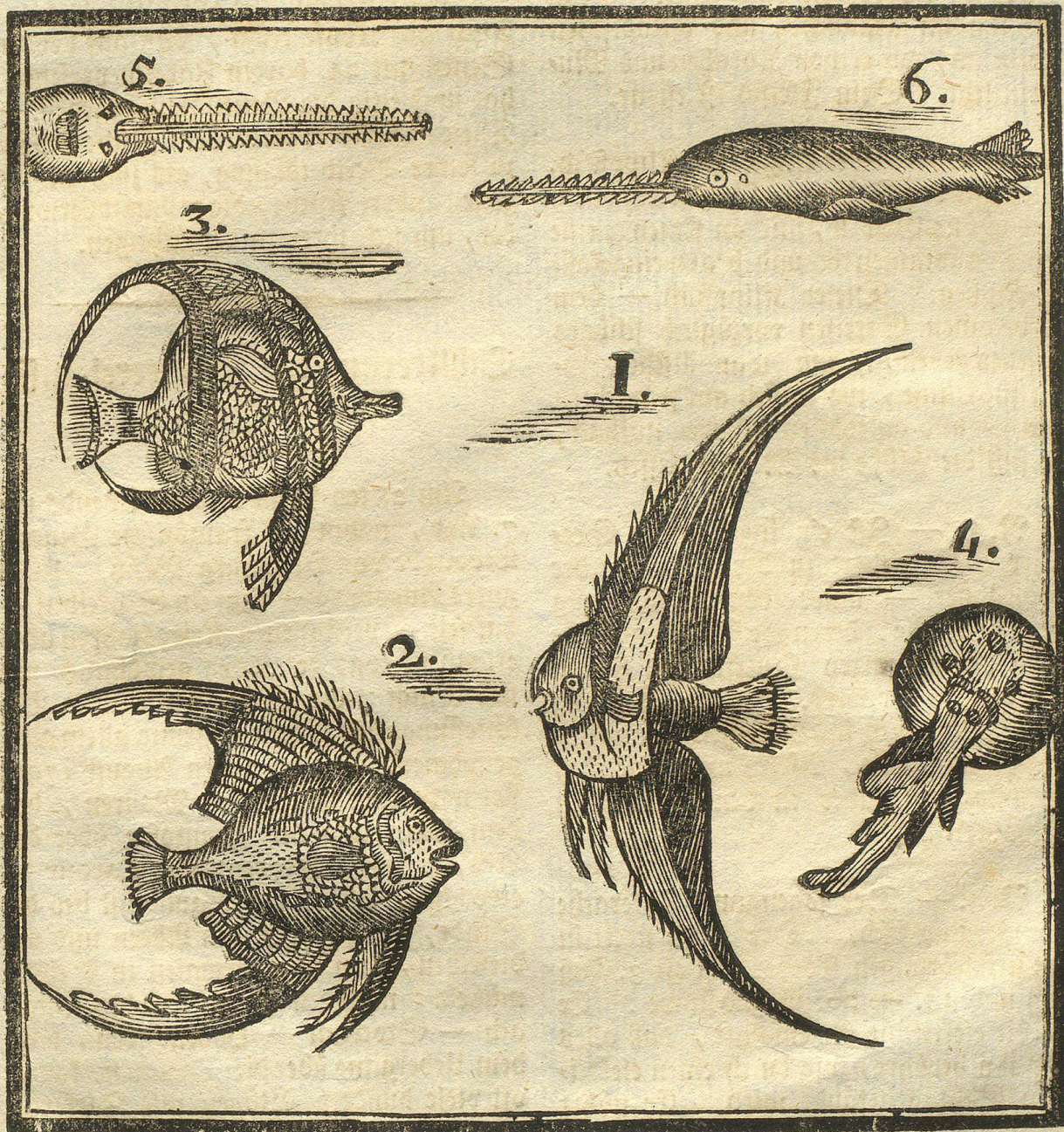
In der Schlacht bey Zürich sah ein rußischer Grenadier den Offizier, der die Fahne seines Regiments trug, tödtlich verwundet. Er bemächtigte sich also selbst der Fahne, und wickelte sie um seinen Leib; so trug er sie 16. Monate lang verborgen in der Gefangenschaft herum. Als General Sprengporten nach Lille kam, übergab er ihm diese Fahne; der Kaiser Paul

aber machte, sobald er diese edle Handlung erfuhr, den braven Grenadier zum Fähndrich des Regiments; und er trägt also nunmehr die Fahne, die er so sorgfältig zu bewahren wußte.

Bemerkung über Auswanderung der Engländer.

Die Auswanderung aus Großbritannien und Irland nach Nordamerika, war in diesem Jahre wieder sehr stark; Mangel an Arbeit, vorzüglich aber die Theuerung der Lebensmittel sind die Ursachen derselben. — Ueberhaupt war in den 3. vereinigten Reichen, Armuth und Reichthum gleich groß; während das die Großen und viele Kaufleute wie asiatische Nababs leben, sieht man Bettler und Hilfsbedürftige auf allen Straßen; in Dublin — welche Stadt 110,000. Einwohner zählt, rechnet man 20,000. Menschen, die größtentheils sich vom Almosen nähren. — Die Baumwollenmanufakturen machen indessen aber gegenwärtig, einen der stärksten Nahrungsweige von England aus; im Jahre 1780. war der jährliche Bedarf nicht über 500,000. Zentner, in den 2. letzten Jahren aber 4. Millionen Zentner. Die meiste Baumwolle kommt aus Ost- und Westindien, und wird durch die nunmehr äußerst vervollkommnete Spinnmaschinen gesponnen, wodurch allerdings ungeheure Summen, die sonst für Spinnerlohn hingingen, erspart werden, aber auch viele Leute Verdienstlos geworden sind.

Vorstellung merkwürdiger Fische.



Von den englischen Seefahrer sind folgende merkwürdige Fische nach London gebracht worden : N. 1. — Ist einer

von den bekannten Klippfischen, welche sich durch ihre borstenartige Zähne, und durch seine 3. schwarze Bänder auf weißer Grunde

Grundfarbe, und den überaus langen und gebogenen Rücken von andern auszeichnet; er erreicht die Größe einer Elle. Man trifft ihn im arabischen und ostindischen Meere an, wo er von Korallen und Muscheln lebt. Sein Fleisch ist essbar.

N. 2. — Der eingefasste Klippfisch. Dieser schöne Fisch unterscheidet sich durch seine schöne Gestalt, und an seinen in eine Spitze auslaufenden und braun eingefassten Flossen. Dieser Klippfisch — dem die braunen Streifen vorzüglich schönes Ansehen geben, ist um die antillischen Inseln zu Hause, wo er sich am steinigsten Ufer — und an solchen Stellen aufhält, wo sich die Flüsse ins Meer ergießen.

N. 3. — Ist ein sogenannter Seereiber. Er gehört zu der Ordnung der Brustfloßer — unter eben die Gattung der Klippfische, deren weiße Grundfarbe durch die schwarzen Querstreifen herum sehr verschönert wird. Diese Gattung Fische halten sich in den heißen Himmelsstrichen von Asia, Afrika und Amerika, am häufigsten aber in den ostindischen Gewässern auf.

N. 4. — Der sogenannte Zitterache oder Krampffisch. Der Kopf steckt in dem zirkelförmigen Körper, ist oft 3. Fuß lang und 15. — 20. Pfund schwer. Er hat die elektrische Eigenschaft, daß alles was ihn berührt, wie durch einen elektrischen Schlag betäubt wird. Er nährt sich von Fischen, und findet sich im mittelländischen Meere bey Sardinien, und an der Westküste von England und Irland. Sein Fleisch dienet den Menschen zur Nahrung.

N. 5. und 6. — Diese sind von den bekannten Säge oder Schwerfischen. — Die Schwerfahliche Gestalt, so dieser Fisch am Kopfe trägt, das auf beyden Seiten mit 24. harten Zähnen versehen, hat unstreitig die Benennung gegeben. — Dieses Schwert dienet dem Fische sowohl zu seiner Bertheidigung, als zum Angriff gegen andere Fische, die er damit verwundet, um sich ihrer zu bemächtigen.

Schilderung der Kriegsergebnisse in Augsburg.

Am 28 ten May 1800, Abends um 7. Uhr, nahm der französische General Lecourbe von Augsburg Besitz. Unser gutes Augsburg — sagt ein Schreiben — hat seit 9. verfloßenen Kriegsjahren alles erduldet, was der Krieg gewöhnlich mit sich bringt; die Schrecknisse einer Beschießung und Bombardirung allein ausgenommen. — Am 24 ten August 1796. fiel nicht weit von unsern Mauern, bey dem Uebergang der Franzosen über den Lech, zwischen Moreau und Latour — eine hitzige Aktion vor; zunächst bey der Stadt, und sogar in den Alleen und um dieselben, kam es mehrmalen zu Scharmühen; nach den Schlachten bey Ostersach — Stockach — Hohenlinden, nach dem Uebergang über die Donau etc. kamen oft viele hundert Wagen mit Bleisternen hier an, deren Wimmern und Röcheln jeden fühlenden Menschen mit Wehmuth erfüllte. Darzu kamen Kontributionen, Requisitionen, und die fast unerschwingliche Last der Einquartierungen; es gab Tage

Tage und Wochen, wo man in Augsburg 6. — 8. — 10,000. Einquartierte rechnen konnte, und wo fortwährend das Geräth der Munitions und Fouragewägen, der Kanonen u. auf den Straßen zu hören war. Seit 9. Jahren sahe man Krieger vom kaspischen Meere, und vom westlichen Ocean her, Kaiserliche, Franzosen, Russen, Pfalzbayern und andere Reichstruppen, Schweizer, Condeer u. durch Augsburg ziehen; man hat die gar nicht übertriebene Berechnung gemacht, daß von Anfang des nun geendigten Krieges bis zum Abmarsch, nicht weniger als 700,000. Mann und 500,000. Pferde hin und her durch diese Stadt und nächste Gegend gezogen, und größten Theils auch einquartiert worden sind. Es gab Perioden, wo mehrere tausend Bleibende und Kranke in den Spitälern, Klöstern u. vertheilt lagen, und doch brachen nie epidemische Krankheiten aus, welches vorzüglich der sehr gesunden Lage — die Augsburg hat, zuzuschreiben ist; auch bey dem stärksten Andrang zahlreicher Armeen war niemals ein eigentlicher Mangel an Lebensmitteln, ungeachtet diese Stadt bekanntlich kein Gebiet hat, und bloß von fremder Zufuhr lebt.

Mehrere Beispiele von Kriegs- übeln bedrückten Orte.

Um sich einen Begriff von den Lasten zu machen, die mancher Ort auch in Bayern erfahren hat, mag folgendes aus München beschrieben, zum Beweise dienen: — Geisensfeld — ein geringer Marktflecken zwischen München und Ingolstadt von 130. größtentheils kleinen Häusern, ohne Handlung und ohne Fabriken, der auf

ihrem Boden nur wenig Ackerbau und Viehzucht treibt; litt schon im Jahre 1796. durch das Avanziren und Retiriren der beyden feindlichen Armeen unbeschreiblich, worauf noch die leidige Viehsenche den armen Einwohnern vollends die letzte Nahrung entriß; im verfloffenen schrecklichen Jahre grabirte der Viehsall wieder daselbst, und raste bis auf wenige Stücke alles wieder angekaufte Vieh weg. — Gleich darauf retirirte General Giuland durch diesen Ort, und ihm folgte die französische Armee auf dem Fuße nach; vom 2ten July 1800. bis letzten Dec. waren in allem 42,274. Franken, worunter 5,450. Offiziers und 18,092. Pferde in Geisensfeld einquartirt. General Grenier hatte zweymal 17. Tage lang sein Hauptquartier daselbst, und gewöhnlich lagen während diesen Tagen 1200. Mann, meist Offiziers im Orte. Bald darauf mußten zu Demolirung der Ingolstadter Festungswerke täglich 17. Mann gestellt werden, wozu nach Requisitionen von mancherley Arten kamen. Im Lauf des ganzen Krieges waren in Geisensfeld, und in der nächstgelegenen Gegend eigentlich eilfliche 100,000. Mann einquartirt; nach dem Frieden von Campo Formio zogen 60,000. Oesterreicher durch; 1799. gieng der Hin- und Hermarsch der russischen Truppen abermals über diesen armen Marktflecken. Es ist also sehr begreiflich, daß den unglücklichen Geisensfelder gegenwärtig außer dem Leben wenig oder nichts mehr übrig ist.

Von Stockach macht ein Schreiben über dasige Kriegs- Bedrückung folgende Schilderung: Es war am 9ten May 1800. wo unser Städtchen von den französischen

französischen Truppen besetzt, und während eines heftigen Scharmützels, der zwischen diesen und den blankensteinischen Husaren in unsern Strassen vorfiel, zum Theil geplündert wurde. Seit diesem Tage bis zum letzten Decemb. 1800. hat unser armes Städtchen, das nur 105. Häuser, und mit Inbegriff der Hinterfassen bloss 150. Bürger zählt, laut dem Quartieramtsjournal folgende Einquartierungen gehabt: Im Monat.

May	7,409	Offizier.	35,347	Gem.
Juni	564	— —	6,428	—
Juli	589	— —	6,247	—
August	806	— —	9,409	—
Sept.	746	— —	6,121	—
Oktob.	659	— —	5,429	—
Nov.	491	— —	3,892	—
Dec.	521	— —	8,428	—

Summa 11,785 Offizier. 81,301 Gem. Neben dieser in 8. Monaten ausgestandenen Quartierlast haben sich am 3 ten und 4 ten May über 6000. Mann selbst einquartiert, und dabey wurden unsere armen Bürger noch durch Kontributionen und Requisitionen hart mitgenommen. — Wo hat ein Städtchen in Schwäbisch-Oestreich während 8. Monaten diese Last ertragen.

Starke Requisitionen der Franken in Salzburg.

Aus einem Schreiben vom 20. Dec. 1800. werden folgende Hauptbemerkungen angegeben: Am 15 ten — als am Tag nach der Schlacht, war die Stadt so von Franzosen angefüllt, daß in manchem Haus 40. — 50. einquartiert wurden; den 17 ten verlegte General Moreau sein Hauptquartier nach Neumarkt, aber

seine Vorposten streifen schon 8. — 10. Stunden weit ins Oestreichische. Die im Namen des Obergenerals ausgeschriebene Kontributionen und Requisitionen sind folgende: das Erzbisthum Salzburg liefert 6. Millionen Livres in baarem Gelde, 500. Ochsen, 15,000. Centner Getraide, 9000 Centner Heu, 6000. Centner Stroh, 8000. Säcke Haber, täglich 40,000. Rationen Brod, welche aber von dem requirirten Getraide abgezogen werden dürfen, 6000. Kaputstöcke, 6000. paar Schuhe, 10,000. Maasß Branntwein. Alles dieses zusammen genommen, macht 3. Millionen 348,187. Reichsgulden; es wurde aber außerdem noch eine starke Requisition von Eisen und Leder gemacht.

Ein braves Offiziersstück.

Beim Ausfall, welchen die Besatzung von Würzburg am 28 ten Decemb. 1800. machte, wo der Nikolaiberg und dortige französische Lager erobert wurden, war eben ein kaiserlicher Artillerieoffizier mit Verwundung zweyer Bombenkessel beschäftigt, als 2. holländische Soldaten mit einem fränkischen Offizier in die Batterie, wo diese Bombenkessel standen — herein kamen; Kameraden — rief jener diesen dreien zu, die er in der Dunkelheit der Nacht für Oestreicher ansah, ich habe schon 2. Mörser vernagelt, alles wird gut gehen; — worauf ihn diese gefangen nahmen. — Der holländische Artillerist wollte ihn sogar niederhauen, aber der brave französische Offizier fiel ihm in den Arm, und rief ihm zu: Halt — er muß leben, dieser wackere Mann hat ja nur seine Schuldigkeit gethan!

Vorstellung der Bewohner von Neuseeland.



Ein holländischer Seefahrer hat Neuseeland zuerst entdeckt 1642. Durch Cook, der es im Jahr 1770. und 1777. besuchte, kennt man es genauer. Die Einwoh-

ner dieses Landes sind von roher Beschaffenheit, groß und stark von Gliederbau; ihre Farbe ist überhaupt braun; ihre Kleider bestehen aus Blättern einer Pflanze, welche

welche in 3. oder 4. Streifen geschnitten, und dergestalt miteinander verbunden, daß eine Art Tuch daraus entsteht; die Spitzen der Streifen hängen an den Rändern flachenart heraus, und es bekommt das Ansehen einer rauchzottigen Matte, (wie aus der Vorstellung N. 1. zu sehen.) — Die Weibchen N. 2. — sind von andern Gegenden merklich unterschieden; der obere Theil des Leibs ist nebst den Armen ganz entblößt, jede Brust ist mit einem Federbusch geziert; die Falten um den Unterleib sind von dunkelrothen und weißen Tuch, an welche Schnüre mit schönen Endbüschel angebracht sind. In ihren Gliedern besitzen sie eine grosse Geschwindigkeit. Die Thierarten sind auch von andern Gegenden unterschieden, am ähnlichsten kommen die Flügelsattung mit den Europäischen überein.

Bemerkung über Ostindien und den Besitz von Egypten.

England befindet sich immer noch in einer kraftvollen Lage, die Schätze der alten und neuen Welt strömen ihm zu; seine Hilfsquellen in Ostindien sind unerschöpflich, die ostindische Kompagnie ist nicht im Stande sie gänzlich zu benutzen, und muß also einigen andern Nationen einen kleinen Antheil daran lassen. Die Weltgeschichte beweist, daß diejenigen Nationen, welche nach und nach über Ostindien herrschten, immer die reichsten waren, denn die Schätze jenes Landes können nicht erschöpft werden, und diese Schätze sind es — welche den Stolz der brittischen Nation nährten; diese konnten aber wieder erschwächt werden, wenn

einst Egypten wieder den Handelsweg der alten Welt, allen Völkern von Europa gleich öfnete, daß sie an den ostindischen Schätzen gemeinschaftlichen Antheil nehmen könnten. Allein alle Handelspekulationen des englischen Ministeriums sind dahin gerichtet, dieses grosse Unternehmen zu verhindern, welches ehemals Alexander durch die Erbauung der Stadt, die jetzt noch seinen Namen führt — ausführte, indem er dieses Alexandria zum Mittelpunkt der Handlung zwischen Europa und Asien machte. Die Anstalten Englands glengen also dahin — Egypten zu erobern; wenn also Großkairo und Suez das würden, was Gibraltar und das Vorgebürg der guten Hoffnung schon für die Engländer sind, so müßten bereits die meisten Staaten Europas dieser Fischerey unterziehen, und die Haupthandlungen blieben in den Händen der Engländer. Es ist also leicht voraus zu sehen, daß es für Europa zum Vortheil ist, wenn mehrere Staaten Besitz an Egypten haben, damit alle Nationen an jenen Vortheilen Antheil nehmen können. — Die neuesten Nachrichten aus Egypten machen dieses Land für Frankreich immer wichtiger; es wird mit der Zeit eine Menge Kaffee, Zucker, Indigo, und wahrscheinlich auch Koehenille liefern; Getraide, Reis, Hanf, Flach, Salpeter, Salmiack &c. werden schon in Menge jährlich ausgeliefert; — Egypten kann also in kurzem mehr werth seyn, als ein Jamaika oder Domingo. Das Klima ist auch sehr gesund, und die französischen Armeen sind bereits an dasselbe vollkommen gewöhnt. Die Anzahl der Einwohner belauft sich auf 4. Millionen, von denen zweydrittel Araber, die übrige

übrigen aber Türken, Juden, Griechen und katholische Christen sind. Viele von denen nach Egypten kommenden Franzosen bekommen Anlaß die reichsten Frauenzimmer zu heirathen, und allda sich ansäßig zu machen.

Rechnung über Englands Staatsschuld.

Deutsche Zeitungen enthalten folgende Nachricht oder Spekulation: Am Schlusse des 18 ten Jahrhunderts betrug bloß die sondirte englische Nationalschuld 451. Mill. Pf. Sterl. oder 4961. Mill. Reichsgulden. — Wenn jemand diese Summe in Laubthalern bezahlen wollte, so daß er in einer Minute 100. Etüffe zählte, und täglich 18. Stunden darzu verwendete, so würde er 45. Jahre und 275. Tage brauchen. — Ueber die Stadt London werden folgende Bemerkungen gemacht: Die Bevölkerung dieser Stadt, die seit 30. Jahren um ein Drittel größer geworden ist, steigt jetzt auf eine Million und 250,000. Seelen. Man zählt 244. Kirchen für die herrschende Religion, 187. für andere Religionsparteyen, 216. Epistoler, 14. Gesellschaften zur Ausbreitung moralischer und religiöser Grundsätze, 10. andere für Künste und Wissenschaften, 5200. Wirthshäuser; über viele andere Einrichtungen kann leicht die Berechnung gemacht werden.

Kurze Schilderung von Holland.

Die Nachrichten von daher, geben die bedürfnisvolle Lage ebenfalls zu erkennen. Bekanntlich — sagt ein Schreiben — wur-

de im vorigen Jahre von unserer Regierung ein freiwilliges Anlehen von 30. Millionen Gulden gegen Verpfändung Nationalgüter ausgeschrieben; es sind aber nur 17. Millionen eingegangen. Da nun in dem gegenwärtigen Jahre sich in der Einnahme gegen die Ausgaben ein Deficit von 50. Millionen Gulden zeigt, so siehet die Regierung sich genöthiget, ein gezwungenes Congratuit auszuschreiben. — Die Stadt Amsterdam — die ehemals in den blühenden Zeiten täglich ein Einkömen von 100,000. Gulden hatte, ist jetzt in einer solchen Lage, daß kaum die allernothwendigsten Ausgaben bestritten werden können, ohnerachtet man eine Steuer nach der andern ausschreibt. Aber freylich sind auch seit 5. Jahren die reichen Flotten, die man sonst in Amsterdam aus Ost- und Westindien, und aus andern Weltgegenden ankommen sahe — ausgeblieben; diese Schätze wandern jetzt nach England.

Politische Bemerkungen.

Ehemals galt der politische Grundsatz: wer bey einem langen hartnäckigen Kriege den letzten Thaler in Sack hat, behält zuletzt die Oberhand; aber auch dieser Grundsatz ist — wie so viele andere, durch den letzten Kriege widerlegt worden. — Hr. Pitt in England glaubte immer, daß der Geldmangel Frankreich zuletzt zum Frieden nöthigen würde; aber die Finanzen dieses Landes waren seit der Revolution niemals besser, als eben dormal. Vorwärts glaubten die Politiker, ein Krieg könnte bey den großen stehenden Armeen, die Europa unterhielte, niemals lange dauern, und gleichwol währte derselbe bereits 9. Jahre fort.

Lebensgefahr Bonaparts in Paris, du



durch Zerspaltung eines Pulverwagens.



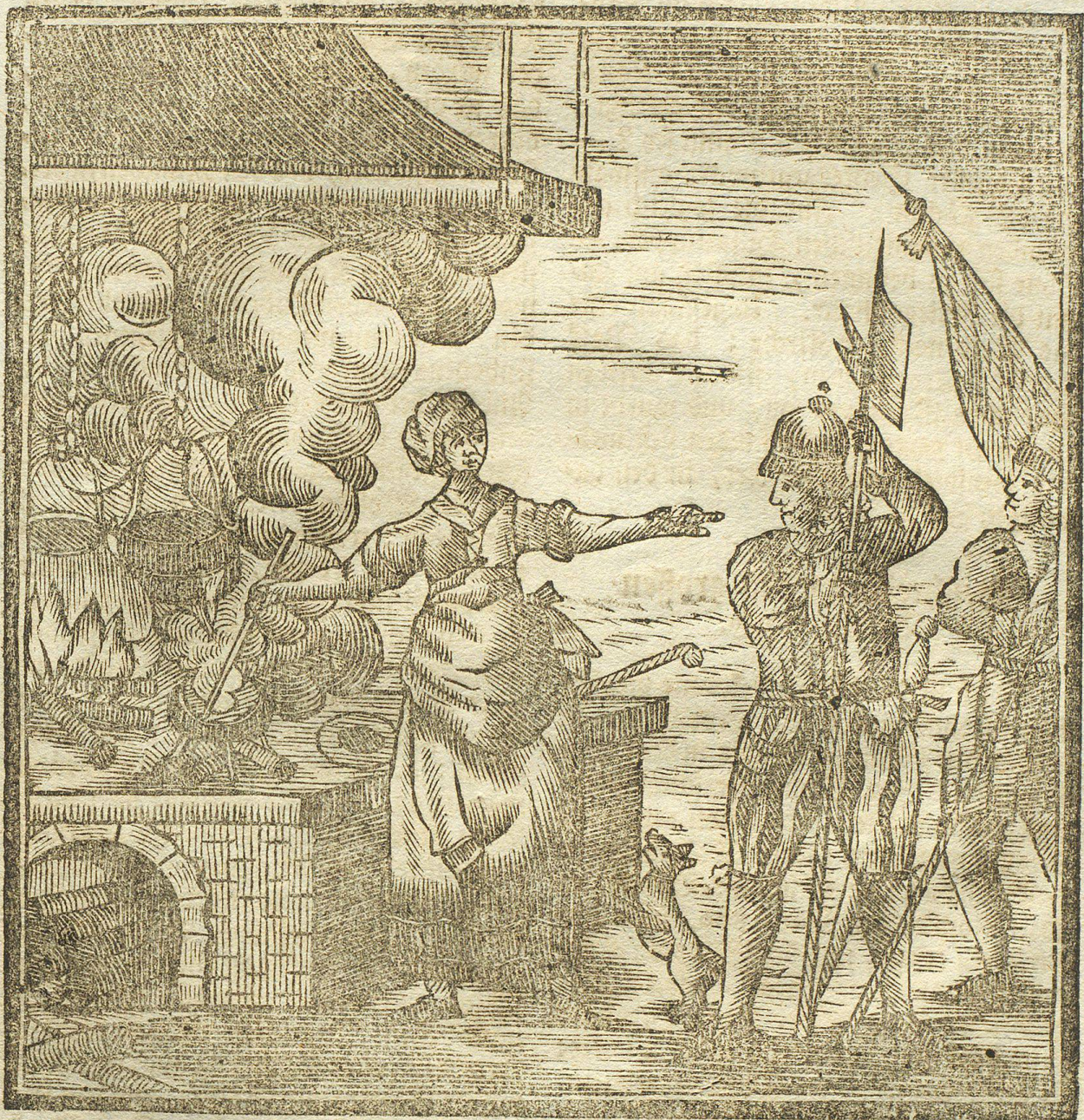
Am 24 ten December 1800. Abends um 8. Uhr fuhr der erste Consul Bonaparte zu Paris, mit seiner Leibgarde in die Oper. Da er in die Straße St. Mikaise kam, stand ein schlechter Karren da, mit einem kleinen Pferde und Wagen bespannt, auf welchem ein Faß lag, und hierdurch den Weg versperrte. Der Kutscher aber war, ob es gleich sehr schnell gieng, so geschickt vorbeizufahren. Nach wenig Augenblicken geschah aus diesem Gefährte eine schreckliche Explosion, alles scheint in die Luft zu sprengen, um hierdurch das Leben Bonaparte zu berauben. Eine grosse Menge Feuerströme zertheilten sich auf alle Seiten, und aus dem Gewölke des Pulverdampfes giengen Feuerströme und Kugel in Sterne gebildet durch, zerschmetterten alle Fenster des Quartiers, und beschädigten 15. Häuser stark, das Pferd des letzten Mannes und einige Personen wurden verwundet, und verschiedene verloren sogar das Leben, wie aus der Vorstellung auf vorliegendem Blatt zu sehen. Bonaparte setzte seinen Weg fort, ohne beschädigt zu werden, und wohnte dem Dracord bey. Vor 2. Monaten wurde die Regierung benachrichtiget, daß 30. Menschen, die sich in allen Epochen der Revolution mit Verbrechen bedeckt haben, den nehmlichen Entwurf gefaßt hätten; seit dieser Zeit wurden 12. dieser Unternehmmer jener sogenannten Höllenmaschine im Tempelgefängniß aufbewahrt.

Schilderung über England und Frankreich.

Ein englischer Minister machte zu Anfang dieses Jahrs folgende Vergleichung: „Das erste Mittel nicht weiter zu fehlen,

sagte er: ist die begangenen Fehler zu erkennen; seit 9. Jahren haben wir nun Krieg, und jetzt sehen wir uns von mehreren Seemächten zugleich bedroht; seit diesen 9. Jahren hat sich die Nationalschuld um 270. Millionen Pf. Sterling vermehrt, und die Nation muß 17. Mill. jährlicher Abgaben mehr bezahlen. Und Frankreich — welches wir bekriegen, hat seit dieser Zeit seine Macht — seinen Einfluß weiter getrieben, als je der ehrgeizigste französische Monarch sich einfallen ließ; Frankreich hat die meisten europäischen Mächte mehr oder weniger für sich, und wir — wir sind allein. Was war aber der Zweck des Krieges? Der Vergrößerungsjucht von Frankreich Einhalt zu thun — antwortet man mir. Und eben jetzt hat diese Republik nicht allein nichts verloren, sondern noch mehr erobert, als Ludwig XIV. sich nicht zu träumen wagte. Was helfen uns unsere Eroberungen in den beyden Indien, wenn neben uns ein so grosser Coloss empor wächst? alle unsere Landungsversuche in Frankreich und Holland haben uns mit Schande bedeckt. Vor anderthalb Jahren bot Bonaparte — der erste Consul, uns den Frieden an; man verwarf ihn mit Verachtung, und machte grosse Plane, um unsere Allrte zu unterstützen; aber die französischen Armeen stunden eher im Herzen von Deutschland, die entscheidende Schlacht von Marengo war eher geliefert, als Abercrombie vor Venua erschien.“ — Indessen bemerkt man immer nähere Vereinigung Englands — mit den nordischen Mächten, Rußland — Schweden und Dänemark, in wie weit diese auf mehrere Staaten Einfluß haben mag, wird die Folge der Zeit entscheiden.

Tapferes Weibersstück der alten Schweizer.



Folgende Geschichte von der treuen Standhaftigkeit der Schweizerweiber in den alten Schweizerkriegen verdienen immer wieder bemerkt zu werden. Es war

in den Zeiten der Schwabenkriege — im Jahr 1496. als einmal 500. kais. Soldaten aus dem Innthal bis nach Schlinz im Gottshausbunde eingedrungen. Die meisten

meisten Leute im Dorf hatten eine Leiche zur Kirche begleitet. Ein Weib, welches bey Hause für die Leidtragenden ein Todtenmal zurüstete, stand in der Küche bey der Herde, plötzlich wurde sie vom kriegertischen Schwarm überrascht und gefragt: Für wen das Gastmal bestimmt sey? — Mit schneller Gelstesgegenwart antwortete die Köchin: Für die sogleich ankündenden eydnüßfischen Hilfstruppen. — Ohne sich zu besinnen, entfloh auf einmal die Kriegsschaar. Ungesäumt eilte das Weib nach der Kirche; das Volk ergrif die Kreuzfahnen, stürmte auf den feindlichen Schwarm los, und wurde in die Flucht gejagt. So fanden sich mehrere Beispiele ähnlicher Art, in den damaligen Zeiten.

Beschreibung des grossen Bernhardsberg.

Dies ist die höchste bekannte menschliche Wohnung auf dem Erdboden, sie liegt an den Gränzen Wallis in dem Savoyischen. Im Winter herrschet anhaltend grosse Kälte, und schon mitten im Augustmonat friert es alle Morgen, man denke sich daher die Kälte, als Bonaparts Heerkolonnen im May 1800. über diesen Berg zogen, nur der Simplon ist damit zu vergleichen. Das Hospital steht hoch über einem See, der h. Bernhard stiftete im Jahr 962. das jetzige Kloster; es gehören 20. — 30. Chorherren dazu, wovon 12. im Hospital sind, dessen menschenfreundliche Ordenspflicht ist: alle über diesen Berg Reisende zu beherbergen und zu bewirthen, in den 7. — 8. gefährlichen Monaten die Strasse zu bewandern, den Nothleidenden beyzustehen, sie

zu retten — zu heilen, und bis zu ihrer Genesung im Hospital zu behalten. Sie haben grosse abgerichtete Hunde, denen Körbe mit Speisen an den Hals gehangen werden, welche dazu abgerichtet sind, daß sie die von Lawinen verschütteten, oder im Schneegestöber verunglückten Reisenden aufspüren, und den Mönchen zu verstehen zu geben wissen, wo sie solche auszu graben haben. An der Ostseite des Klosters liegt eine Kapelle mit Gitterfenstern, wo die gefundenen Todten aufbewahrt werden, weil man wegen des gediegenen Felsenbodens sie nirgends eingraben kann; der Anblick der aus verschiednen Weltgegenden darinn beysammen Ruhenden, durch sehr entgegen gesetzte Schicksale, hier hoch über die Wolcken vereinigten Todten, ist auffallend; wegen der scharfen kalten Luft verweset kein Körper, sondern vertrocknet, und die Gesichtszüge bleiben lange keitlich; sie sind nicht übereinander gelegt, sondern sitzen aufrecht in Leichenlucher gehüllt, und jeder Neuankommende wird immer an die Brust seines Vorgängers mit dem Kopfe gelegt; 4. Reihen solcher Schläfer zählte man 1797. — Die Passage über diesen Berg ist sehr stark; wann die Einkünfte nicht hinreichen, so nehmen sie ihre Zuflucht zu den Collekten in der Schweiz und Italien; bekanntlich ließ ihnen Bonaparte eine ansehnliche Summe für die Gastfreiheit auszahlen, mit welcher auch seine Krieger hier nach bestem Vermögen erfrischt wurden. Rings um ihre Wohnung lauft eine Kette wilder Gebirge mit Schnee, ewigem Eise und Felsentrümmern bedekt. Das Denkmal von Bonaparts kühnem Heerzug und des tapfern und bescheidenen Desaix Grabe, machen nun den Bernhardsberg zum merkwürdigsten aller Alpengebirge.

Die unglücklichen Räuber.



Zu Anfang dieß Jahrs kam ein preussischer Werboffizier in Insterburg nach Hause zurück, unterwegs aber — als er bey einem Pachter übernachtete, wurde er in der Nacht von der Magd aufgerufen, mit der Anzeig — das 2. Kerl in ihr

Haus eingedrungen, und den Pachter als Wirth überfielen, und zugleich droheten, daß — wenn er nicht des Offiziers Geld herausgäbe, sie ihn niederstossen und es dann schon finden wollten, sie wußten das dieser Gelder bey sich habe, und zeigten sogar

sogar die Summe an; da sie aber nicht trauten aus Furcht, daß er Lärm machen oder entweichen möchte, so nöthigten sie ihn — die Magd hinauf zu schiken, in dessen sie ihn in der Gewalt behalten wollten. Auf diese Anzeige von der Magd, gab der Officier mit Muth und Entschlossenheit den Rath: sie solle jenes vorfindende Geld im Gepäck mitnehmen, es eröffnen, und bey dem Eingehen in die Stube, gleich als ob es aus Unvorsichtigkeit geschähe, das Geld auf den Boden schmeissen, so daß er aller Orten herumrollte; mittlerweile er sich ihrer bemächtigen werde. Die Magd trachtete mit ihren Pantooffel hinein, und das Geld zerplagte in der Stube umher; als nun die Räuber auf dem Boden mit Zusammenbringung des Geldes beschäftigt waren, da kam der Officier mit geladener Pistoll in die Stube, schoss den einen todt, und den andern Bleist, wie aus der Vorstellung zu sehen. Michher fand sich, das beyde aus der Nachbarschaft gewesen waren.

Gefährliche Räuberbande.

Das Gebiet der eisalpinischen Republik, ward letzten Sommer von einer zahlreichen Bande von Räubern und Mördern in einem hohen Grade beunruhigt. Diese haben einen gewissen Migo — der Teufel genannt — an ihrer Spitze. — Da diese Horde täglich neue Raub und Mordthaten begeht, und alle Bemühungen der Policey bisher gegen sie fruchtlos waren, so hat die Republick demjenigen eine Belohnung von 4000. Livres versprochen, welcher den Teufel todt oder lebendig einliefert; für jeden andern Kopf seiner Bande werden 1000. Liv. bezahlt.

Menschenwürdige Gefinnungen hoher Personen.

Von Kienz ward unterm 16 ten Jenner dieses Jahrs, folgender edler Zug von Menschenliebe bemerkt: Als Erzherzog Karl bey der Armee in dieser Gegend vor Kienz ankam, begegnete er Verwundeten, die aus Mangel an Pferden und Wagen mit Mühe von ihren Kameraden fortgeschleppt wurden. Sogleich befahl er — die Pferde von den nächsten Kanonen abzuspannen, und die Verwundeten zu transportiren, mit der Auffassung — daß diese wohl mehr werth wären, als etliche Kanonen. Als der französische General Moreau diese edle Handlung erfuhr, befahl er — diese Stücke nicht wegzunehmen, weil er keine solche Kanonen wolle, die der Feind aus Menschenliebe zurück gelassen hatte.

Rechtschaffenheit eines fränkischen Soldaten.

Mitten unter den Schrecknissen und Greueln des Krieges, ereignen sich mehrmal Thaten, welche der fränkischen Nation zur Ehre gereichen. Zu Mettenheim in Niederbayern fand ein gemeiner Soldat einen Kelch, den schönsten der dasigen Pfarrkirche — unter seiner Beute; er rief einen Mann des Dorfs herbei, und übergab ihn demselben mit dem Auftrage, diesen Kelch ja recht sorgfältig dem Pfarrer einzuhändigen. — Wirklich ist dieser Kelch nun der ganze Reichtum der Kirche zu Mettenheim, den sie der Großmuth des Soldaten verdanken.

Ein

Ein Gemeiner befreit seinen Corporal.



Gregorius Tork — ein tapferer erste am 13ten August 1793, bei der
 Deutscher vom Infant. Regiment Giulio, folgung des Feindes in der Gegend von
 Werth,

Wentz, dem bereits verwundeten und gefangenen Corporal Karnezky zu Hülfe, erlegte mit dem Gewehrkolben 2. Franzosen, (wie aus der Vorstellung im vorigen Blatt zu sehen) welche ihn fortführten und den Seinigen zurück brachten.

Vermischte Stücke.

Schlimm und auch nicht Schlimm.

Zwey Freunde in London, die einander lange nicht gesehen hatten, begegneten sich von ungefähr. — Wie befindest du dich? fragte der Eine. — Nicht allzuwohl, antwortet der Andere; ich habe mich, seitdem ich dich nicht gesehen, verheirathet. — Nun das ist ja gut. — Nicht wie du denkst; denn ich habe eine böse Frau bekommen. — Desto schlimmer. — Nicht so schlimm, als du denkst; denn ihr Heirathgut bestand in 10,000. Thaler. — Ey nun das tröstet. — So sehr eben nicht; denn ich habe für diese Summe Schaafse gekauft, welche alle am Schwindel gestorben sind. — Daß ist in der That ein schlimmer Zufall. — Nicht so gar schlimm; denn ich habe aus ihren Fellen mehr gelöst, als die Schaafse mich kosteten. — Auf diese Weise ist dein Schaden ersetzt worden. — Nicht so wie du denkst; denn mein Haus, in welchem ich das Geld hatte, ist von den Flammen verzehrt worden. — O! das ist ein grosses Unglück. — So gar groß auch nicht; denn meine Frau ist zugleich mit dem Hause verbrannt.

Lächerliche Furcht eines Bauern- mädchens.

Als im letzten Krieg ein Bauermädchen im Reiche von einem französischen Soldaten war geschwängert worden, und die Zeit ihrer Entbindung herannahete, war sie sehr betrübt, und sagte mit thranenden Augen zu ihrer Mutter: Was mich noch am meisten kränkt, ist — daß das Kind, wenn es zur Welt kommt, kein Deutsch verstehen wird.

Schlimme Zufälle einer jungen Frau.

Eine junge Frau in Hamburg hatte sich in ihren Arzt verliebt, und um ihn oft zu sehen, ward sie natürlicher Weise oft krank. Einmal schickt sie auch noch ihm, als der Mann nicht zu Hause war, und da er nach einigen Stunden zurück kam, und von dem Gesinde hörte, daß seine Frau wieder krank wäre, so gieng er hinaus — und fragte den Doctor, was sie mache? O — sagte dieser, sie hat eben wieder zwey Zufälle nacheinander gehabt, daß wenn sie nur bey einem gegenwärtig gewesen wären, sie sich stark würden betrübt haben.

Der Schorsteinfeger und Barbier.

Ein Barbier in Holland wollte einem Schorsteinfeger eins anhängen, und rief ihm zu: He — was giebt's neues in der Hölle, was macht dein Meister der Teufel? Er hat nothwendig auszugehen, und er wartet nur auf dich, daß du ihn erst barbieren sollst, antwortete der Schorsteinfeger.